

Editorial

Freiwilliges Engagement!

Speed-Dating: Ein für Basel neuartiges Konzept stiess auf grosse Resonanz. Beim Speed-Dating der anderen Art brachten GGG Benevol und die Christoph Merian Stiftung Freiwillige und Einsatzorganisationen im Basler Stadthaus zusammen. Lesen Sie ab Seite 1, wie erfrischend erfolgreich die vier Anlässe verliefen.

Neue Serie: In dieser Ausgabe startet eine neue Serie. Künftig lernen Sie die Tätigkeit der einzelnen Mitglieder des Bürgerrates näher kennen. Den Beginn machen wir mit Prof. Dr. Leonhard Burckhardt, dem Präsidenten der Exekutive (Seite 4).

Lohnrunde: Der Bürgergemeinderat hat für die Lohnrunde 2016 einer individuellen Lohnanpassung zugestimmt. Details auf Seite 8. Auf der gleichen Seite berichten wir von einem prominenten Besucher an einer Bürgerbriefübergabe: Konkret war FCB-Spieler und Nationalmannschaftsmittglied Breel Embolo zu Gast im Stadthaus.

Mitten in der Stadt: Der Weg zur Reha Chrischona ist für viele Patientinnen und Patienten sehr weit. Physikalische Anwendungen werden deshalb nun in der Stadtmitte angeboten (Seite 9).

Vitamine: Knackige Salate, feine Suppen oder auch Wintergemüse liefern eine willkommene Extraportion Vitamine. Schweizerinnen und Schweizer essen übrigens am liebsten Tomaten, Eisbergsalat und Peperoni. Alles Wissenswerte auf Seite 11.

Soziales Engagement: Hinter diesen grossen zwei Worten steckt eine überzeugte Lebenseinstellung, die am aktuellen Beispiel von Ruth Blauenstein, ehemalige Mitarbeiterin des Bürgerlichen Waisenhauses, mit der Pensionierung nicht aufhört. Lesen Sie, für welchen eindrücklichen Weg des freiwilligen Engagements sie sich entschieden hat (Seite 13).

Kischtli-Bryys: Ehrenamtlich und freiwillig geht es auch auf Seite 14 weiter. Dort stellen wir Ihnen die Bedingungen für Kandidatinnen und Kandidaten des Kischtli-Bryys vor. Haben Sie auch einen Vorschlag für 2016, dann zögern Sie nicht und melden Sie diesen uns.

Blick zurück: Sehenswerte Aufnahmen aus den sechs Personalzeitungen vom vergangenen Jahr servieren wir ab Seite 15 und bei der Vorstellung des neuen Basler Stadtbuches wird ebenfalls auf ein ereignisreiches Jahr zurückgeblickt (Seite 20).

Viel Spass beim Lesen. Remo Antonini

Inhalt

Faszinierende Aufgabe	4	Ein Gesicht hinter «700 Mio. Stunden»	13
Lohnrunde 2016	8	Kischtli-Bryys 2016	14
Therapie mitten in der Stadt	9	Rückblick 2015: Sehenswerte Fotos	15
Ernährungstipp	11	Personal	19
Die Zeit der besonderen Erlebnisse	12	Basler Stadtbuch 2015	20



Mit einer Übereinstimmungsquote von mehr als 90 Prozent zwischen Institution und Freiwilligen übertraf der Wert die Erwartungen von GGG Benevol (Foto: Kathrin Schulthess).

Speed-Dating für Freiwillige im Stadthaus

Grosse Resonanz für in Basel neuartiges Konzept

An vier Anlässen im Oktober 2015 brachten GGG Benevol und die Christoph Merian Stiftung Freiwillige und Einsatzorganisationen im Basler Stadthaus zusammen. Mittels Speed-Dating lernten sich Vertreter von Organisationen und Engagierte in lockerer Atmosphäre kennen. Pro Durchgang unterhielten sich jeweils zehn Organisationen mit zehn Freiwilligen zehn Minuten. Danach gaben sie an, mit wem sie sich eine Zusammenarbeit vorstellen können. Den Organisationen ermöglicht das Instrument Speed-Dating, mit geringem Aufwand und tiefen Kosten eine grosse Zahl potenzieller Freiwilliger kennenzulernen. Die Freiwilligen ihrerseits erhalten die Chance, sich per-

sönlich zu präsentieren und Vertreter/-innen unterschiedlichster Organisationen zu treffen.

Bereits eine Woche vor dem Speed-Dating-Anlass im Basler Stadthaus vermeldete GGG Benevol, dass alle Plätze – sowohl aufseiten der Organisationen als auch aufseiten der Freiwilligen – restlos ausgebucht waren. Das für Basel neuartige Konzept zur Vermittlung von Freiwilligen stiess schon im Vorfeld auf starke Resonanz. Im Zehn-Minuten-Takt sucht man dabei den perfekten Partner, die perfekte Partnerin nicht fürs Leben, aber für die freiwilligen oder ehrenamtlichen Einsätze. Die Freiwilligen erhielten einen Einblick in die angebotenen Einsätze und Organisationen. Mit den vier



Die Stellwände bieten Diskretion und verleihen dem Anlass die notwendige Seriosität. Zugleich eignen sie sich zum Aufhängen von Werbematerialien (Foto: Kathrin Schulthess).

Anlässen verfolgte GGG Benevol mehrere Ziele. Die primäre Absicht dieser neuen Form ist, interessierte Freiwillige mit Organisationen in Kontakt zu bringen und eine erfolgreiche Vermittlung zu erzielen. Mit dem Speed-Dating-Konzept sollen Partnerschaften entstehen, die für beide Seiten fruchtbar und bereichernd sind. Durch den Einsatz eines Instrumentes aus der Partnervermittlung bekommt Freiwilligenarbeit ein frischeres, zeitgemässeres und jüngerer Gesicht. Die in den vergangenen Jahren rückläufige Zahl der freiwillig Tätigen soll stabilisiert und es sollen neue Freiwillige angesprochen werden.

Das Spektrum der sich präsentierenden Organisationen war bunt und vielfältig. So suchte beispielsweise die Ausbildungs- und Beratungsstelle für Migrantinnen und Migranten ABSM Engagierte für Kinderbetreuung und schulische Nachhilfe. Die Stiftung Basler Wirtgarten, die für Menschen mit Demenz und deren Angehörige einsteht, suchte Freiwillige, die bereit sind, vor ihrem Einsatz an fünf Halbtagen sowie in einem Praktikum den korrekten Umgang mit Menschen mit Demenz zu lernen. Für das Union, das Begegnungs- und Kulturzentrum in Kleinbasel, wurden Betreuungspersonen für Kinderpiazza und Bistrobar gesucht. Genauso heterogen wie die Zusammensetzung der sich präsentierenden Organisationen waren die 40 Freiwilligen, die zu den Speed-Datings antraten. Von der Studentin über die Hausfrau und bis zum Rentner waren alle Generationen und

Fachanlässe

Am 3. März 2016 präsentiert Professor Markus Freitag im Schmiedenhof den Freiwilligenmonitor 2016. Der Monitor ist eine repräsentative Untersuchung über das freiwillige Engagement und das Spendenverhalten der Bevölkerung in der Schweiz. Ein Fachgespräch mit Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello zu Generationenbeziehungen in der Freiwilligenarbeit findet am 14. April 2016 ebenfalls im Schmiedehof statt. Die Anlässe beginnen jeweils um 18.30 Uhr. Im Anschluss findet ein Apéro statt, bei welchem sich die Gäste mit den Referenten austauschen können.

Gesellschaftsschichten vertreten. Ursula Baum, Geschäftsführerin GGG Benevol, schwärmt von einem lebendigen, quirligen und farbenfrohen Anlass. Sie spricht von einer pulsierenden Atmosphäre im wunderschönen Stadthaus der Bürgergemeinde Basel. Erstaunt und hochofren zeigt sich Ursula Baum über die Übereinstimmungsquote von über 90 Prozent zwischen Institution und Freiwilligen in den Auswertungsblättern. Glücklich und mit einem Augenzwinkern konstatiert Baum: «Niemand, weder von den Organisationen noch von den Teilnehmenden, war am Schluss Single.» Im Anschluss an die Veranstaltung hat GGG

Benevol unzählige Rückmeldungen mit Danksagungen erhalten. Für Kurzentschlossene bestand die Gelegenheit, spontan vorbeizukommen und sich am Stand von GGG Benevol über Freiwilligenarbeit zu informieren. Mehr als 30 Gäste machten von diesem Angebot Gebrauch und hinterliessen ihre Kontaktdaten.

Frei und willig

Freiwilliges Engagement ist für das gesellschaftliche Zusammenleben ein wesentlicher Bestandteil. Freiwillig engagierte Personen tragen entscheidend dazu bei, dass vielfältige soziale, kulturelle und sportliche Projekte durchgeführt werden können. Freiwilligenarbeit ist unbezahlte Arbeit, die ausserhalb des eigenen Haushalts für Dritte geleistet wird. Beim Marathon mithelfen, Menschen mit einem Handicap umsorgen, Kindern Zeit schenken, Mitarbeit in einem Vorstand, Einsatz mit Migranten und Migrantinnen, Menschen in Not unterstützen, Engagement in der Kirche, zuhören, Engagement für betagte Personen ... die Möglichkeiten sind vielfältig. Eine grosse Zahl von Menschen ist bereit, ihre Zeit in eine ehrenamtliche Tätigkeit zu investieren. Freiwillig engagierte Personen übernehmen Verantwortung, für sich und für andere. Sie tragen entscheidend dazu bei, dass die Zivilgesellschaft gestärkt wird, und unterstützen damit die nachhaltige Sicherung der Lebensqualität in der Stadt. Insgesamt werden gemäss Bundesamt für Statistik in der Schweiz pro Jahr 665 Millionen Stunden gemeinnützige Arbeit geleistet. Unbezahlte



Um sich freiwillig zu engagieren, muss man nicht pensioniert sein. Lena Graser interessiert sich für ein Engagement bei der Stiftung Basler Wirrgarten, die für Menschen mit Demenz einsteht (Fotos: Kathrin Schulthess).

Freiwillig engagiert

Auf ihrer Webseite publiziert GGG Benevol zahlreiche Möglichkeiten, sich bei regionalen Basler Non-Profit-Organisationen, Institutionen und Vereinen aus den unterschiedlichsten Bereichen zu engagieren. Die Anforderungen und der Zeiteinsatz sind so vielfältig wie die Tätigkeiten selbst. Sie reichen vom einmaligen Einsatz bis zum anspruchsvollen Ehrenamt mit fachspezifischen Kenntnissen. Auf der Jobbörse der GGG Benevol finden vielleicht auch Sie ein freiwilliges Engagement, das Ihren Wünschen und Vorstellungen entspricht. Weitere Informationen: www.ggg-benevol.ch



Die Organisation Help! For Families unterstützt Familien bei der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder. Der Bedarf an freiwillig Engagierten ist gross.



In ungezwungener Atmosphäre lernten sich Freiwillige und Organisationen im Basler Stadthaus kennen. Passt der/die Freiwillige zur Organisation und umgekehrt?

Arbeit ermöglicht Lernerfahrungen und Qualifizierungen, die auch im beruflichen Alltag gefragt sind. Sie fördert die Kommunikation zwischen Generationen, fördert gegenseitiges Verständnis sowie Empathie und weist eine identitätsstiftende Komponente auf. Die Freiwilligentätigkeit ist für viele Institutionen und Projekte in Basel von grosser Bedeutung, wie beispielsweise für die Gassenküche oder die Quartiertreffpunkte.

Konzept Speed-Dating

Die Idee des Speed-Dating wurde 1998 in den USA entwickelt mit dem Ziel, die Partnersuche für Singles zu vereinfachen. In einer kurzen Zeit kann man auf einfache Art und Weise Menschen kennenlernen,

die ebenfalls Single und an einer Partnerschaft interessiert sind. In den letzten Jahren hat der Trend auch Europa erfasst. In fast allen Städten finden regelmässig Kontaktbörsen statt, bei welchen Menschen gematcht werden sollen. Das Konzept ist bestechend. In kurzer Zeit lernt man viele Leute kennen und kann ungezwungen entscheiden, mit wem man den Kontakt vertiefen möchte. Daher erstaunt es nicht, dass Speed-Dating-Konzepte auch in anderen Bereichen angewendet werden. Insbesondere das Job-Speed-Dating hat sich in den vergangenen Jahren etabliert. Lehrlinge oder Studenten treffen an Messen und Events auf Vertreter/-innen von Unternehmen und erhalten so einen ersten Eindruck – und dieser ist ja oft entscheidend.

Zeitgemäss

Auch Meetings und Tagungen, bei denen sich die Teilnehmenden nicht kennen, lassen sich mittels Speed-Dating aufpeppen und das Eis schon zu Beginn brechen. Neben dem Kennenlernen können die Partizipierenden spezifische Fragestellungen diskutieren und auf diese Weise direkt in die Thematik des Anlasses einsteigen. In der schnelllebigen Gesellschaft ist Speed-Dating ein zeitgemässes Instrument, um Menschen unterschiedlichster Couleur miteinander in Kontakt zu bringen.

Carlo Clivio, Kommunikation, Christoph Merian Stiftung

Spannende, intensive und faszinierende Aufgabe

Die Mitglieder des Bürgerrates (I): Prof. Dr. Leonhard Burckhardt



Eingespieltes Team: Leonhard Burckhardt bespricht mit Daniel Müller (rechts) ein wichtiges Geschäft (Foto: Dominik Plüss).

RA. An einem ganz normalen Montagmorgen in einem Seminarraum der Uni Basel im Rosshof. Die Frage, die im Plenum zur Diskussion steht, lautet: «Was wird hier an der Demokratie kritisiert und wieso?». Konkret geht es um einen Text, der sich mit den sozialen Gruppen im antiken Athen befasst. Möglichst fundierte Antworten auf diese nach wie vor aktuelle Fragestellung erwartet von den Studentinnen und Studenten Prof. Dr. Leonhard Burckhardt, Dozent für Alte Geschichte.

Demokratie in der Praxis

Szenenwechsel: Ohne Mittagspause taucht der gross gewachsene Bürgerrat in die praktische Umsetzung der Demokratie ein. Es steht eine weitere Sitzung des Leitungsausschusses der Zentralen Dienste an, den er präsidiert. Bürgerrätin Fabienne Beyerle als Statthalterin dieses obersten politischen Führungsgremiums ist schon im Bürgerratssaal des Stadthauses eingetroffen. Der Dritte im Bunde ist Daniel Müller, Direktor Zentrale Dienste, und für das Protokoll zeichnet Karin Senn, die Assistentin von Daniel Müller, verantwortlich. «Es ist eine

spannende, intensive und zugleich faszinierende Aufgabe», umschreibt der langjährige Magistrat seine Tätigkeit. Ein Blick auf die Traktandenliste zeigt, wie vielfältig die Themen sind, mit denen sich ein Bürgerrat befassen darf: Finanz- und Rechnungswesen, Personelles, Liegenschaften, Forstbetrieb sowie Stiftungen und Fonds sind einige der Geschäfte, die an diesem Montag zur Debatte stehen. «Wir haben eine gute Stimmung im Leitungsausschuss und es ist eine produktive Tätigkeit nahe am operativen Geschäft», betont Leonhard Burckhardt weiter. Es kommt auch immer wieder vor, dass einzelne übergreifende Geschäfte zuerst im Leitungsausschuss der Zentralen Dienste vorbesprochen und dann meistens mit einer Empfehlung im zuständigen Bürgerrat abschliessend entschieden werden. So zum Beispiel die Vorbereitung der jährlichen Lohnrunde, die diesmal besonders zeitintensiv ausfiel. Es gilt, jeweils im Vorfeld mit allen internen und externen Beteiligten deren Meinungen und Bedürfnisse in Gesprächen einzuholen. Der Bürgerrat hat schliesslich nach ausführlichen Diskussionen einen Bericht zuhanden des Bürgerge-

meinderates verfasst. In der Sitzung des Bürgergemeinderates ist es dann wieder Leonhard Burckhardt, der das Geschäft im Parlament vertritt.

Ein Tag pro Woche

Stichwort zeitintensiv: Rund einen Tag pro Woche wendet Bürgerrat Leonhard Burckhardt für sein anspruchsvolles Amt auf (während der Ferienzeit ist es weniger). Politik scheint dem Mitglied der SP im Blut zu liegen. Im Grossen Rat sass er von 1992 bis 2005 und war im Jahr 2003 als Ratspräsident auch der höchste Basler im Kanton. Seit Februar 2013 engagiert er sich erneut im Kantonsparlament und ist auch Mitglied der wichtigen Bau- und Raumplanungskommission, die vorberatend die Geschäfte der Bereiche Raum- und Verkehrsplanung, Bauaufsicht sowie Stadtbildpflege und Wohnbauförderung bearbeitet. Er sei gerne politisch aktiv und das Exekutivamt im Bürgerrat sei ihm besonders wichtig, weil er an der Weiterentwicklung der Bürgergemeinde mitwirken könne. Um sich seriös und eingehend mit den unterschiedlichen Dossiers vertraut zu machen, ist vor allem



-minu zu Besuch im Stadthaus: Hausherr Leonhard Burckhardt führt ihn durch das historische Gebäude (Foto: Kostas Maros).

viel lesen angesagt oder nachfragen, wenn etwas nicht gleich auf Anhieb klar ist. Seit vergangenem September ist er bereits das zweite Mal nach 2008/2009 wieder für ein Jahr Präsident des Bürgerrates. Es sei ihm wichtig, die Sitzungen effizient zu leiten, führt Leonhard Burckhardt aus. Wo Klärungsbedarf besteht, sollen die unterschiedlichen Positionen diskutiert werden, damit am Schluss ein klarer Entscheid gefällt

werden kann. Als Bürgerratspräsident ist es natürlich auch wichtig und notwendig, die Bürgergemeinde an den unterschiedlichsten Anlässen zu vertreten. Eine kürzliche Dienstreise nach Naumburg an der Saale ist ihm noch in sehr guter Erinnerung. An der Verleihung des 1. Internationalen Friedrich-Nietzsche-Preises konnte er auch ein Grusswort an die zahlreichen Gäste richten und sich mit dem weltbekannten Autor und

Preisträger Martin Walser austauschen. Seine Augen strahlen und er sagt dazu: «Das war grossartig und bereichernd.»

Freude und Befriedigung

Seit Herbst 2005 ist nun der Unidozent Bürgerrat. Sein Amtsantritt fiel gerade in eine Phase des Neuanfangs und in eine gewisse Aufbruchsstimmung. Seit damals hat er immer noch die gleichen Aufgaben inne. Die zweite fordernde Tätigkeit neben dem Vorsitz des Leitungsausschusses der Zentralen Dienste ist die Mitarbeit in der Stiftungskommission der Christoph Merian Stiftung (CMS). Dort bringt er seine Ansichten und Ideen als Statthalter ein. Eine ganz besondere Aufgabe, die ihm sichtlich viel Freude und grosse Befriedigung bereitet. Aktuell ist natürlich vor allem die weitere Entwicklung des Dreispitzareals eine ganz spannende Geschichte. Die Stadt Basel könne sich glücklich schätzen, dass die CMS viele Projekte in den Bereichen Soziales und Kultur erst möglich macht.

Ein Grossanlass der Bürgergemeinde wirft bereits jetzt seine Schatten voraus. Am 3./4. Juni 2016 werden in Basel rund 400 Personen aus der ganzen Schweiz an der Generalversammlung der Schweizerischen Bürgergemeinden und Korporationen erwartet. Zusammen mit Bürgerratskollegin Fabienne Beyerle steht Leonhard Burckhardt dem OK vor, in dem ebenfalls Bürgerratsschreiber Daniel Müller, Petra Oppliger (Leiterin Betrieb Zentrale Dienste/Rechtsdienst) sowie Remo Antonini mitarbeiten.

Bitte beachten Sie: Eine weitere Aufnahme finden Sie auf Seite 6.



Unidozent Leonhard Burckhardt (Foto: Dominik Plüss).



Leitungsausschuss Zentrale Dienste (von links): Daniel Müller, Leonhard Burckhardt, Fabienne Beyerle und Karin Senn (Foto: Dominik Plüss).

Aus einer mächtigen Eiche wird ein wertvoller Tisch

Die Stationen des Abschiedsgeschenkes von Christian Felber, ehemaliger Direktor Christoph Merian Stiftung

RA. Nach 20 Jahren als Direktor der Christoph Merian Stiftung ging Christian Felber im Juni 2014 in Pension. Die Bürgergemeinde schenkte ihm damals zum Abschied einen Baum. Er entschied sich für eine Eiche und im März 2015 schritt er dann im Hardwald zur Tat. Unter Anleitung von Revierförster Christian Kleiber hiess es anpacken und die Anweisungen genau befolgen, denn bei dieser Arbeit ist höchste Konzentration und Aufmerksamkeit gefragt. Christian Felber schildert seine Eindrücke so: «Als ich die Motorsäge an den Stamm des mächtigen Baumes legte und dieser sich sachte zu Boden neigte, war das ergreifend. Das Bild des fallenden Baumes hat sich eingepreßt. Eine Eiche wächst langsam, bis zur Reife des Baumes braucht es 150 bis 200 Jahre; ich zählte 195 Jahrringe. Das gibt ein wunderschönes, dichtes Holz, das enorm stark und dauerhaft ist. Etwa zwei Jahre muss das Holz jetzt trocknen. Dann werde ich zusammen mit meinen Söhnen einen Tisch zimmern. Der wird noch meinen Grosskindern zum Essen, Spielen und Arbeiten dienen. Das Geschenk der Bürgergemeinde wirkt lange und ich bin dankbar dafür.»



Was ist zu beachten? Christian Kleiber (links) und Christian Felber (Foto: zvg).



Ein gutes Stück Arbeit für Christian Felber bis, die mächtige Eiche gefällt war (Fotos: zvg).



Anlieferung der Eiche in der Sägerei in Augst (oben) und danach die einzelnen Bretter.

Wertvolles Eichenholz für den Esstisch.

Lohnrunde: Individueller Lohnanpassung zugestimmt

Informationen aus dem Personalbereich

YO. Lohnentwicklung Der Bürgergemeinderat hat in seiner Sitzung vom 8. Dezember des vergangenen Jahres die Lohnrunde 2016 behandelt. Der Bürgerrat schlug für 2016 dem Parlament keinen festen Prozentsatz vor. Vielmehr beantragte die Exekutive, die Gesamtlohnsummen der Institutionen jeweils gemäss Ergebnis der Mitarbeiterbeurteilungsgespräche zu erhöhen. Der Bürgergemeinderat stimmte diesem Antrag zu. Damit werden die individuellen Lohnerhöhungen, die gemäss dem

Lohnsystem anhand der Ergebnisse aus den Mitarbeiterbeurteilungsgesprächen und unter Berücksichtigung der Erfahrungsjahre errechnet werden, uneingeschränkt gewährt.

Für die jährliche Festlegung der Lohnentwicklung sind jeweils die finanziellen Gegebenheiten der Institutionen, die Entwicklung des Landesindex für Konsumentenpreise, das Vorgehen vergleichbarer Betriebe der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft, Erfahrung und Feedback aus

der Personalgewinnung, und nicht zuletzt die jährliche Mitarbeiterbeurteilung als ausschlaggebende Faktoren massgebend.

Gremien wie die sozialpartnerschaftliche Begutachtungskommission (Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter), die Personalverbände (BAV, vpod, SBK, AvenirSocial und Unia) sowie die Aufsichtskommission als vorberatender Ausschuss des Parlaments wirken jeweils beeinflussend beim Entscheidungsprozess mit.

Sonstiges

Familien-/Unterhaltszulagen Die Höhe der Familienzulagen richtet sich nach den Vorgaben des Bundes. Das heisst, die Ausbildungszulagen betragen ab 1. Januar 2016 nach wie vor CHF 250.–. Die Kinderzulagen bleiben bei CHF 200.–. Die Unterhaltszulage der Bürgergemeinde wird weiterhin in gleicher Höhe ausgerichtet.

Vergünstigungen Weiterhin können die Mitarbeitenden der Bürgergemeinde der Stadt Basel von Personalvergünstigungen profitieren wie dem Job-Ticket zum Jungentarif für monatlich CHF 50.–, statt CHF 76.– (Jahresabonnement CHF 500.–, statt CHF 760.–) sowie dem Bezug von Reka-Checks mit 20% Rabatt (Beschäftigungsgrad 20–49% = 250 Reka-Checks, Beschäftigungsgrad 50–100% = 500 Reka-Checks).

Versicherung Der Arbeitnehmerbeitrag der Krankentaggeldversicherung beläuft sich im Jahr 2016 unverändert auf 0,37 Prozent. Der Prämienanteil der Arbeitnehmenden an der Nichtberufsunfallversicherung beträgt 0,52 %.



Bürgerbriefübergabe: Breel Embolo im Stadthaus

Die Bürgerbriefübergaben beginnen jeweils mit den beiden ersten Strophen von «ZBasel an mym Rhy». Am 17. November 2015 machte der anschliessende Hinweis auf die Stadion-Version besonders Sinn, holte doch auch der (bis zum Apéro nicht als solcher erkannte) FCB-Spieler mit der Nummer 36 seinen Bürgerbrief ab. Der umgänglich gebliebene Breel Embolo ist entgegen dem gängigen Vorurteil zeitlich nicht bevorzugt eingebürgert worden und er musste auch genauso wie alle anderen Einbürgerungskandidaten/-innen über unser Staatswesen sehr gut Bescheid wissen. Bei aller FCB-Begeisterung hat mich die Übergabe des Bürgerbriefes an einen Familienvater aus Ex-Jugoslawien am meisten berührt, weil dieser trotz eines unfallbedingten Schädel-Hirn-Traumas so lange Staatskunde und Geschichte gelernt hatte, dass er beim Einbürgerungsgespräch vor seinen beiden Kindern brillierte. Bild: Bürgerrat Dr. Stefan Wehrle mit Breel Embolo (Text: Stefan Wehrle/Foto: Markus König).

IMPRESSUM

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Nicole Moser (NM), Bürgerspital Basel, Julia Mehira (JM), Bürgerliches Waisenhaus, Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Druck

Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel,
Stadthausgasse 13, 4001 Basel,
Telefon 061 269 96 23

redaktionbgz@buergergemeindebasel.ch

www.buergergemeindebasel.ch

Copyright

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Physikalische Therapie mitten in der Stadt

Reha Chrischona noch näher bei den Patientinnen und Patienten

Der Weg zur Reha Chrischona ist für viele Patientinnen und Patienten, welche eine physiotherapeutische oder physikalische Behandlung benötigen, sehr weit, insbesondere wenn sie nicht in Riehen oder Bettingen wohnen und neun Sitzungen oder mehr in Anspruch nehmen müssen.

Seit Kurzem bietet die Reha Chrischona deshalb physikalische Dienstleistungen im Zentrum von Basel an – in der Steinenvorstadt. Die Abteilung Therapien der Reha Chrischona hat in einer neu eröffneten Praxis für traditionelle chinesische Medizin einen Raum gemietet. Es ist geplant, zu ei-

Öffnungszeiten

Dienstag und Donnerstag:
9.00 – 12.00 Uhr / 13.00 – 17.00 Uhr
oder nach Vereinbarung
Mittwoch: 13.00 – 17.00 Uhr
oder nach Vereinbarung

Bürgerspital Basel
Reha Chrischona
Physikalische Therapie
Steinenvorstadt 13
4051 Basel
Telefon: 079 / 153 31 00

nem späteren, noch nicht genauer definierten Zeitpunkt in den Räumlichkeiten auch physiotherapeutische Massnahmen anzubieten.

Markus Schüpbach, medizinischer Masseur, betreut die Patientinnen und Patienten am Standort in der Stadt. Er verfügt über langjährige Erfahrung in medizinischer Massage, Thermotherapie, Manueller Lymphdrainage und Kompressionstherapie sowie Elektrotherapie.



Bürgerspital Basel: Werner Nüesch, prägende Persönlichkeit im Ruhestand

Werner Nüesch, der seit 26 Jahren mit seinen Projekten und seiner Persönlichkeit das Bürgerspital Basel massgeblich geprägt hat, ist per Ende 2015 in den Ruhestand getreten. Seine Nachfolge hat Rafael Ernst, neuer Leiter Bau und Immobilien, übernommen.

Eintritt 1. August 1989

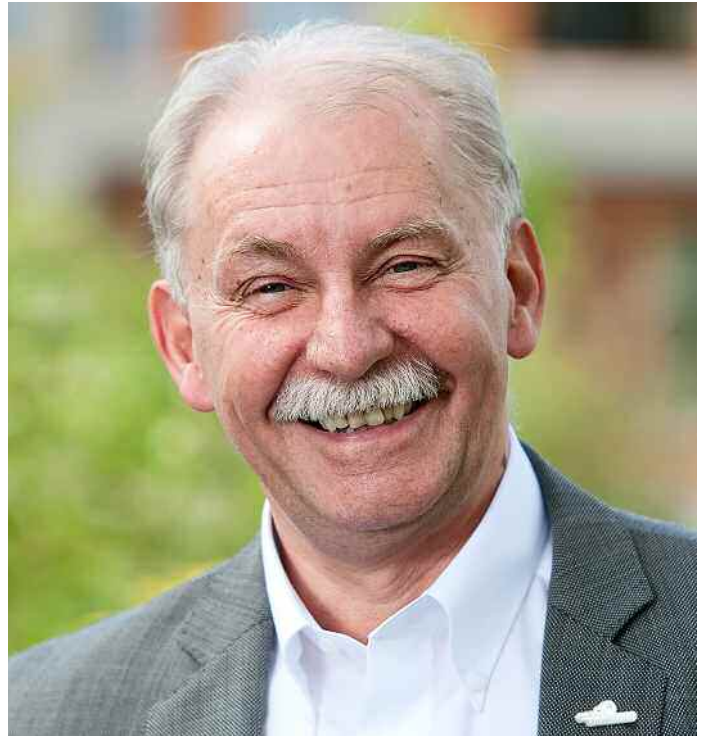
Der gelernte Hochbauzeichner und Bauführer Werner Nüesch trat am 1. August 1989 als Bauleiter in das Bürgerspital Basel ein. Vom 1. Januar 1993 bis zum 31. August 2001 war er als stellvertretender Leiter der damaligen Bauverwaltung tätig. Am 1. September 2001 übernahm er die Leitung des Service-Centers Bau und Immobilien und war seither Mitglied zunächst der erweiterten und dann der Geschäftsleitung.

Macher und Mentor

Während seiner langjährigen Tätigkeit im Bürgerspital hat Werner Nüesch verschiedene Grossprojekte massgeblich mitgestaltet und geprägt. Den kontinuierlichen Unterhalt und die gezielte Erneuerung der Anlageliegenschaften des Bürgerspitals hat er aktiv gefördert, umgesetzt und sich dabei auch konsequent für eine ökologisch sinnvolle Energienutzung und damit für erneuerbare Energieträger eingesetzt. Er sorgte dafür, dass das Thema Umwelt in die Strategie des Bürgerspitals aufgenommen und

diese Strategie auch umgesetzt wurde. Er war ein Macher, aber ebenso ein guter Berater und Mentor, der seinen Blick immer in die Zukunft richtete. Mit einem herzlichen Dankeschön für die langjährige Treue und

das zuverlässige und sorgfältige Wirken wurde er Ende 2015 mit den besten Wünschen in den wohlverdienten Ruhestand entlassen.



Neuer Leiter Bau und Immobilien: Rafael Ernst

Rafael Ernst hat per 1. November 2015 die Leitung des Service-Centers Bau und Immobilien als Nachfolger von Werner Nüesch übernommen. In dieser Funktion ist er zugleich Mitglied der Geschäftsleitung des Bürgerspitals Basel.

Der diplomierte Techniker und Hochbauzeichner war seit 2000 bei Burckhardt Immobilien AG in Basel in verschiedenen Funktionen tätig. Er plante und realisierte vor allem als Bauherrenvertreter Projekte für seine Kunden. Sein berufs begleitendes Studium als Bachelor of Science in Business Economics an der FHNW hat er im Sommer 2015 abgeschlossen.



Vitamine statt Winterspeck

Ernährungstipp des Bürgerspital Basel

Ein frischer, knackiger Salat oder eine wärmende Gemüsesuppe, die man im Voraus kochen und portionsweise einfrieren kann, liefert eine Extraportion Vitamine. Kombiniert mit Käse, Ei, kalorienarmem Trockenfleisch oder Schinken und (Vollkorn-)Brot, entsteht daraus eine vollwertige Mahlzeit, die satt macht.

Laut Erhebungen essen Schweizerinnen und Schweizer übrigens am liebsten Tomaten, Eisbergsalat und Peperoni. Diese Gemüse stammen allerdings mehrheitlich aus ausländischen Gewächshäusern. Die weiten Transportwege machen rund 30% der Umweltbelastung aus. Schonen Sie die Umwelt und fördern Sie Ihre Gesundheit mit saisonalen Gemüsekreationen aus der Region.

Die Auswahl an regionalem Gemüse ist gross und bei dessen Genuss ebenso die Zufuhr an Mineral- und sekundären Pflanzenstoffen wie z.B. Carotinoiden. Letztere schützen den Körper vor Infektionen, hemmen die Entstehung von schädlichen Stoffwechselprodukten, wirken krebisrisikosenkend, regen das Immunsystem an und verhindern Blutgerinnsel.



Das Gemüse mit den meisten Nährstoffen ist überraschenderweise ein Wintergemüse – der Grünkohl, auch Federkohl genannt. Er weist den prozentual höchsten Anteil an wichtigen Nährstoffen wie Vitamine, Kalzium, Eisen und Nahrungsfasern auf. Den zweiten und dritten Platz der nährstoffreichsten Nahrungsmittel belegen Petersilie und Löwenzahn, die sich zur Abwechslung auch als grünen Smoothie geniessen lassen.

Die Zeit der besonderen Erlebnisse

Weihnachten im Bürgerlichen Waisenhaus

Als die Januar-Ausgabe der Bürgergemeinde-Zytig geplant wurde, habe ich mit Überzeugung gesagt, dass ich sicher nichts über Weihnachten schreiben werde. Denn bis dahin seien alle mit diesem Thema übersättigt. Und dann hatten wir in der Weihnachtszeit ein ganz schönes Erlebnis, das eine besondere Erwähnung verdient.

JM. Wie jedes Jahr fand eine Weihnachtsfeier statt. Die Kartäuserkirche, die wir «hauseigene» nennen dürfen, war gefüllt mit Kindern, Jugendlichen, deren Angehörigen, Mitarbeitenden und geladenen Gästen. Die Vorführung, welche die Kinder auf die Beine gestellt hatten (dies teilweise im eigentlichen Sinne des Wortes, denn es wurde viel getanzt), wurde von einer Musikerin untermalt. Die Texte der Liedermacherin, Sängerin und Chansonnière Jacqueline Schlegel (www.jacquelineschlegel.ch) haben manche von uns zum Schmunzeln gebracht, so wie ihr Lied «Eventuell» über die Kunst Entscheidungen zu treffen. Und die Schlusszeile des Liedes «Tuube» hat die Anwesenden mit Motivation und dem Wunsch nach Grösserem erfüllt: «Schtreck di nit nach dr Decki, sondern grif dr e Schtärn». Alles in allem war das ein gelungener Abend mit guter Unterhaltung.

Das letzte von ihr gesungene Lied «Kei Muetter weiss, was ihrem Chind wird gscheh» aus der Zäller Wiehnacht ist vielen zu Herzen gegangen. Ganz besonders daran war jedoch, dass es bereits das zweite Mal war, dass Jacqueline Schlegel dieses Lied auf ebendieser Bühne aufgeführt hat. Zum ersten Mal geschah das an einer «Kischtli»-Weihnacht vor rund 30 Jahren, als sie selber noch im Waisenhaus lebte. Es waren so viele Emotionen in diesem melancholischen Lied, dass es viele von uns tief berührt hat. Ich habe bereits viele Weihnachten im Waisenhaus erlebt und an manche erinnere ich mich eher vage. Diese wird mir ganz sicher lange in Erinnerung bleiben.

Neben diesem sehr berührenden Erlebnis haben wir in der Weihnachtszeit auch dieses Jahr sehr viel Engagement seitens der Bevölkerung erlebt, für die es offensichtlich ein Anliegen ist, Gutes für unsere Kinder und Jugendlichen zu tun. Wir erhielten viele Spenden von Spielsachen über Nutzgegenstände und Geld bis zu unzähligen Schachteln Guetzli und Süssigkeiten. So dass unsere Kinder, Jugendlichen und auch



Mitarbeitenden den ganzen Dezember hindurch verschiedene Köstlichkeiten ausprobieren konnten. Das machte Jacqueline Schlegel schon ein bisschen neidisch, denn zu ihrer Zeit im «Kischtli» herrschten noch ganz strenge Regeln, was die Süssigkeiten betrifft.

Das freiwillige Engagement äusserte sich nicht nur in Sachspenden, sondern auch in Zeit, die einige sich genommen haben. So haben fünf Mitarbeitenden eines Unterneh-

mens unserem allgemeinen Dienst unter die Arme gegriffen beim Schmücken des grossen Tannenbaumes im Hof und Ada Mejnich vom Faust Quartett brachte unseren Kindern sowohl die klassische Musik als auch moderne Interpretationen näher.

Wir sind froh, so viel Wohlwollen der Basler Bevölkerung unserer Institution und insbesondere unseren Kindern und Jugendlichen gegenüber zu spüren, und möchten allen von Herzen danken!

Ein Gesicht hinter den «700 Mio. Stunden»

Soziales Engagement ist eine Lebenseinstellung und hört nicht mit einer Pensionierung auf

JM. «Tue Gutes und dir wird Gutes widerfahren» – seit Jahrhunderten werden viele Menschen von dieser alten Weisheit geleitet. Das Volumen der geleisteten freiwilligen Arbeit in der Schweiz – sowohl formell (z.B. Vereine) als auch informell (z.B. Nachbarschaftshilfe) – wird vom Bundesamt für Statistik auf ca. 700 Mio. Stunden im Jahr geschätzt. Das ist vergleichbar mit dem Arbeitsvolumen, das im gesamten Gesundheits- und Sozialwesen jährlich bezahlt anfällt! Diese Zahlen beeindrucken, denn im Alltag nimmt man oft gar nicht richtig wahr, dass gleich nebendran Gutes getan wird.

Wir im Waisenhaus stehen oft eher als Empfänger der freiwilligen Leistungen da. Das Engagement der Bevölkerung für Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenslagen hat viele Gesichter – es reicht von privaten Anfragen, etwas für ein einzelnes Kind zu tun, bis zu Firmenabteilungen, die gemeinsam «ausrücken», um z.B. uns im Allgemeinen Dienst unter die Arme zu greifen. Doch es gibt auch andere Beispiele, wenn Mitarbeitende des Waisenhauses – eben die «Profi-Helfer» – sich der freiwilligen Arbeit widmen.

Insgesamt war Ruth Blauenstein 44 Jahre lang eine «Helferin» von Berufs wegen. Wobei sie die ersten 22 Jahre als Fachfrau für Radiologie tätig war. Mit 19 hat sie die Lehre angefangen und ist für zwei Jahrzehnte dem Beruf treu geblieben. Sie war sowohl im Spital tätig als auch in der Forschung und Lehre zu einem späteren Zeitpunkt. Und nach kurzem Überlegen zählt sie diese ersten 22 Jahre ihrer beruflichen Tätigkeit doch noch zu den «helfenden» Berufen.

Mit 39 entschied sie, diesen Beruf an den Nagel zu hängen und etwas ganz anderes zu lernen. Sie begann die berufsbegleitende Ausbildung für Sozialpädagogik am HFS im Waisenhaus und war für die folgenden 22 Jahre für Jugendliche und junge Erwachsene da. Das heutige Wohnexternat – ein Angebot für junge Erwachsene, die zwar in einer Wohnung selbstständig wohnen, aber dennoch weitere pädagogische Unterstützung erfahren – wäre ohne Ruth Blauenstein wahrscheinlich (noch) nicht so zustande gekommen. Sie war seit Ende der 1990er-Jahre und bis zu ihrer Pensionierung die treibende Kraft dahinter, damit die Wohnform des begleiteten Wohnens in der Angebotspalette des Waisenhauses bestehen bleibt und ausgebaut wird. Heute ist das WEX – wie es intern genannt wird – mit seinen 16 Plätzen und 4 engagierten



Mitarbeitenden nicht mehr wegzudenken. Bereits in den vielen Jahren ihrer sozialpädagogischen Tätigkeit hat Ruth Blauenstein einiges bewirkt und Schicksale vieler ihr anvertrauten Jugendlichen und jungen Erwachsenen beeinflusst. Nun ist sie seit 3 Jahren in Pension, doch offensichtlich bedeutet pensioniert sein bei Weitem nicht, «sich zur Ruhe zu setzen». Nach ihrer Pensionierung ist sie eine derjenigen geworden, die hinter den beeindruckenden, aber anonymen Zahlen des Bundesamtes für Statistik stehen.

Ruth, als du dich auf die Pensionierung vorbereitet hast, wusstest du bereits damals, dass du freiwilliges Engagement an nimmst?

Als ich mich mit meiner bevorstehenden Pensionierung auseinandergesetzt habe, war es für mich ein bisschen schwierig, mir vorzustellen, was ich dann genau mache, denn ich hatte verschiedene Ideen und Interessen. Ursprünglich wollte ich eine Teilzeitstelle bei der IV als Coach für Menschen, die im beruflichen Alltag diverse Schwierigkeiten haben, annehmen. Doch schon bald musste ich mir selber eingestehen, dass ich mit Schwierigkeiten anderer Leute komplett «übersättigt» war.

Ich musste wirklich eine Pause einlegen und habe mich für einen Lehrgang in Kunstgeschichte entschieden. Ich habe mich dafür schon immer interessiert, nur zeitlich lag das bis zur Pensionierung nicht drin. Als sich der zweijährige Lehrgang langsam zu Ende neigte, habe ich angefangen, mich umzuschauen, wo ich mich engagieren könnte.

Und was machst du nun?

Ich bin auf ein Inserat des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt gestossen: Begegnung der Generationen, Angebot für Schulen und Tagesstrukturen. Die Senioren/-innen sind regelmässig an einer bis sechs Lektionen pro Woche in einem Schulangebot dabei und begleiten die Kinder. Sie suchten Freiwillige, die Kindern, die etwas mehr Betreuung brauchen, Zeit schenken könnten, mit ihnen Hausaufgaben machen oder mit ihnen spielen. Und das mache ich nun jeweils einen Nachmittag pro Woche.

Stellst du einen grossen Unterschied fest im Vergleich zu deiner professionellen Tätigkeit?

Zuerst mal ist es natürlich etwas ganz anderes, allein von der Altersgruppe her. Vorher hatte ich mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu tun, jetzt sind es Kindergärtner und Erstklässler. Was die Arbeit an sich aber betrifft, ist es die fehlende Verantwortung für das, was ich tue, aber eben nur ich. Ich habe keinerlei Verantwortung für den Gesamtprozess. Zuerst ist es mir schwer gefallen, mich abzugrenzen. Ich habe oft gesehen, was ich wo anders machen würde, und musste mich sehr stark zurücknehmen, um nicht dreinzureden. Mit der Zeit geniesse ich das aber sehr. Denn wenn ich dort bin, muss ich nicht das Telefon bedienen, ich muss nicht an meine Pendenzenlisten denken usw. Ich bin einfach voll und ganz für die Kinder da. Diese schätzen das sehr und zeigen es auch, was für mich sehr schön ist. Denn die Kinder erkannten sehr schnell,

dass ich nur für sie allein da bin. Ein Bub nimmt mich grad an der Hand, wenn ich reinkomme, und ich muss mir für ihn sicher eine halbe Stunde Zeit nehmen.

Kannst du dir vorstellen, das noch lange zu machen?

Das weiss ich nicht. So wie das jetzt funktioniert, passt es mir sehr gut. Momentan sind es 34 Kinder. Aber ich weiss, dass diese Tagesstätte weiter wachsen wird; möglicherweise sind es im nächsten Jahr zwei Mal so viele Kinder. Dann wird mir das Ganze wahrscheinlich ein bisschen zu gross. Je nachdem wie das organisiert sein wird, könnte es für mich unübersichtlich werden. Dann gäbe es noch zwei, drei andere Projekte, die mich auch interessieren würden, ich werde mich zu gegebener Zeit entscheiden.

Ist das eine Art Helfersyndrom, überspitzt gesagt, dass du weiter und weiter machst?

Nein. Das Wort Helfersyndrom ist für mich sehr negativ besetzt. Das habe ich während meiner Radiologiekarriere in den Pflegeberufen zur Genüge gesehen – Pflegeper sonal, das z.B. noch an einem freien Tag nach den Patienten schauen kommt und über sie wie über eigene Kinder spricht ...

Um im sozialen Beruf lange 100% arbeiten zu können, ist es wichtig, gesunden Abstand zur sozialen Tätigkeit halten zu können, eben die bekannte Work-Life-Balance. Ich glaube, das habe ich gelernt. Schon als ich im Wohnexternat gearbeitet habe, bin ich aus dem Wettsteinquartier weggezogen, weil ich zu wenig Distanz zu meinem Arbeitsplatz hatte. Ich bin meinen Schützlingen auch an arbeitsfreien Tagen ständig auf der Strasse begegnet, wir waren im gleichen Laden am Einkaufen ... und sobald sie mich sahen, haben sie mich mit ihren Anliegen bombardiert. Da musste ich räumliche Distanz schaffen.

Obwohl du gesagt hast, dass du direkt nach der Pensionierung «mit Schwierigkeiten anderer Leute übersättigt» warst, zieht es dich offensichtlich doch zurück ...

Natürlich gab es in meinem Beruf als Sozialpädagogin auch sehr schwierige Momente, doch heute überwiegt die Erinnerung an gute Zusammenarbeit und positive Erlebnisse mit Menschen in meiner langen Arbeitszeit im Waisenhaus. Je länger ich mit jungen Erwachsenen arbeitete, desto mehr beeindruckte mich die direkte Wertschätzung von ihnen. Nach Phasen intensiver Auseinandersetzungen und Krisen gibt es noch nach Jahren einige vertrauensvolle Beziehungen, die ich im Rahmen meiner Möglichkeiten sehr gerne pflege. Und solange es meine Gesundheit zulässt, werde ich mich in einem gesunden Rahmen der freiwilligen Arbeit widmen.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Das Engagement soll gewürdigt werden

Das Auswahlverfahren für den Kischtli-Bryys ist geöffnet



bringen, hat die Bürgergemeinde der Stadt Basel im Jahr 2000 einen Preis lanciert und das Bürgerliche Waisenhaus beauftragt, die Preisverleihung zu organisieren.

Der Kischtli-Bryys ist eine nicht materielle Anerkennung für natürliche Personen, die einen ehrenamtlichen andauernden grossen Einsatz in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen leisten. Mit den uns gemeldeten Kandidatinnen und Kandidaten führen wir ein kleines Interview und anschliessend entscheidet die Sachkommission über die Wahl der Preisträgerin oder des Preisträgers. Die Preisverleihung findet am 22. September 2016 auf dem WaisenhausAreal statt.

Die Bedingungen an die Kandidatinnen und Kandidaten:

- ehrenamtlicher Einsatz in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen im Raum Basel
- mit einer Dauer des Einsatzes von mindestens 5 Jahren

Wir freuen uns auf Ihre Mail!

Julia Mehira, Claudia Bürgin



Anja und Rolf Basler (Erlen-Verein Basel), Evelyn Mohler (Rollschuh-Sport Basel), Veit Stähli (Grieni Kääfer von Pro Natura) und viele mehr – unterschiedliche Berufe, unterschiedliches Alter, unterschiedliche Interessen. Doch etwas haben alle diese Menschen gemeinsam – sie engagieren sich ehrenamtlich für das Wohl und die Förderung von Kindern und Jugendlichen. Auch sie haben Teil an den «700 Mio. geleisteten Stunden» und geben diesen ein Gesicht; sie sind Preisträgerinnen und Preisträger vom Kischtli-Bryys.

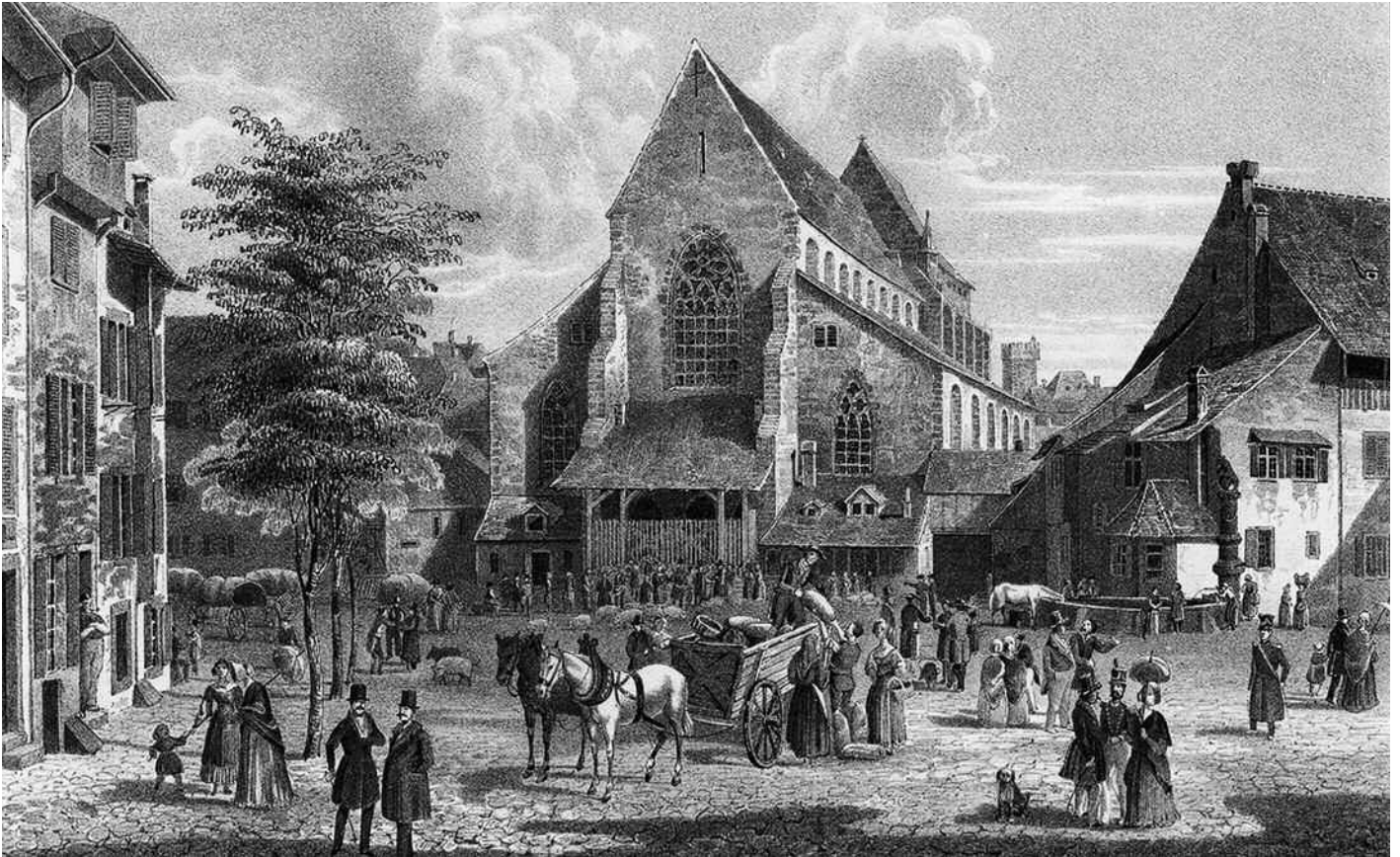
Nicht alles, was gemacht wird, muss bezahlt werden. Aber es ist schön, wenn das, was gemacht wird, wertgeschätzt wird. Um diese Wertschätzung dem ehrenamtlichen Engagement gegenüber zum Ausdruck zu

Haben Sie einen Vorschlag?

Falls Sie eine Person kennen, welche die erwähnten Bedingungen erfüllt, können Sie bitte uns das gerne bis Ende Februar 2016 melden unter claudia.buergin@whbs.ch.

Ein Blick zurück mit sehenswerten Fotos

Eine Auswahl von Aufnahmen aus sechs Personalzeitungen im Jahr 2015



750-Jahr-Jubiläum Bürgerspital Basel: Hier begann alles, Barfüsserkerche vor 1841 (Staatsarchiv Basel-Stadt, BILD Visch, C1).



Das Bürogebäude des Bürgerspitals heute (Foto: Stefan Schmidlin).



Alltag im Hardwald: illegal entsorgen, Feuerstelle zerstören und Bäume mit der Axt beschädigen (Fotos: Kostas Maros).





Grosser Moment: Martin Walser, Preisträger des 1. Internationalen Nietzsche-Preises, mit Bürgerratspräsident Prof. Dr. Leonhard Burckhardt (rechts, Foto: Uwe Köhn).



Wer wird da nicht schwach? Therapiehund Jaime von Iris Johner im Alterszentrum Burgfelderhof im Einsatz (Foto: zvg).



Grosses Interesse an den diesjährigen Waldtagen (Foto: Heiner Leuthardt).



Gewinner Wettbewerb Bürgergemeinde: Die Schülerinnen und Schüler aus Riehen laufen mit den Spielern des FC Thun (im Vordergrund) ins Stadion ein (Foto: Uwe Zinke).



Dreispietz Basel: «Remotewords» von Achim Mohné ist ein langfristig angelegtes Kunstprojekt. Weltweit werden seit 2007 auf Hausdächern Botschaften angebracht, die mithilfe virtueller Globen wie Google Earth betrachtet werden können (Foto: Kathrin Schulthess).



«Em Bebbi sy Burgergmaid»: Den Mädchen schmeckts (Foto: Dominik Plüss).

Ernährungstipp: Ein Apfel pro Tag (Foto: zvg).

Personal

EINTRITTE

Bürgerspital Arbeit und Integration

Wynistorf Barbara

Berufliche Integration, 1.11.2015

Tosun Muhammer

Betriebe und Werkstätten, 1.11.2015

Metzner Daniela

Begleitete Arbeit, 1.11.2015

Schwarz Marc

Betriebe und Werkstätten, 1.11.2015

Fux Michael

Betriebe und Werkstätten, 9.11.2015

Greger Esther

Betriebe und Werkstätten, 9.11.2015

Häffiger Dominik

Betriebe und Werkstätten, 16.11.2015

Hergarten Stephan

Betriebe und Werkstätten, 1.12.2015

Kusa Maryna

Betriebe und Werkstätten, 1.12.2015

Bellotto Markus

Betriebe und Werkstätten, 7.12.2015

Zürcher Simon

Betriebe und Werkstätten, 14.12.2015

Martin Suzanne

Betriebe und Werkstätten, 1.1.2016

Messina Luca

Betriebe und Werkstätten, 1.1.2016

Staub Elisabeth

Betriebe und Werkstätten, 1.1.2016

Königer Frederike

Wohnen Berufliche Massnahmen, 1.1.2016

D'Ambrosio Fabrizio

Betriebe und Werkstätten, 1.1.2016

Bürgerspital Begleitetes Wohnen

Veesser Nikola

Wohnhaus Thierstein, 1.1.2016

Bütschi Noëmi

Wohnhaus @home, 1.1.2016

Imfeld Hartel Adriana

Wohnhaus @home, 1.1.2016

Bürgerspital Reha Chrischona

Adjancic Bojan

Pflege, 1.11.2015

Laule Ursula

Pflege, 9.11.2015

Schmidtgal Alina

Pflege, 1.1.2016

Saner Astrid

Patientenadministration, 1.1.2016

Bürgerspital Betreuung Betagte

Shala Drita

Alterszentrum Weiherweg, Pflege, 28.9.2015

Bächler Roman

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.10.2015

Baumann Andrea

Alterszentrum Burgfelderhof, Alltagsgestaltung & Aktivierung, 1.11.2015

Jeger-Tellez Marlene Karina

Alterszentrum Falkenstein, Alltagsgestaltung & Aktivierung, 1.11.2015

Fritz Ruth

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.11.2015

Zeindler Michael

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.11.2015

Cuperus Anne-Charlotte

Alterszentrum Burgfelderhof, Pflege, 19.11.2015

Abraham Lizy Shaji

Alterszentrum Burgfelderhof, Pflege, 1.12.2015

Chemaa Habiba

Alterszentrum Weiherweg, Pflege, 1.12.2015

Hafner Sirlene

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.12.2015

Schmeja-Di Venosa Daniela

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.12.2015

Tokareva Maria

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.12.2015

Frisina Alessandra

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.1.2016

Gruber-Jauslin Lotti

Alterszentrum Burgfelderhof, Pflege 1.1.2016

Mannino Céline

Alterszentrum Weiherweg, Pflege, 1.1.2016

Bürgerspital alle SC und Direktion

Ernst Rafael

Bau und Immobilien, 1.11.2015

Marcel Germann

Bau und Immobilien, 23.11.2015

Rehfeld Helene

Qualitäts- und Riskmanagement, 14.12.2015

Bürgerliches Waisenhaus

Koller Remo

Allg. Dienste, 01.12.2015

Kern Robert

DG Kartause, 01.01.2016

Weissenberger Stefan

AWG Wettstein, 01.01.2016

Gonzales Gomes Amarilis

AWG Schoren, 01.01.2016

Zentrale Dienste

Maroussos Giannis

Forstbetrieb, 1.11.2015

DIENSTJUBILÄEN 5 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Tester Bruno

Betriebe und Werkstätten, 25.10.2015

Boeijinga Berendjan

Begleitete Arbeit, 1.11.2015

Kaufmann Lukas

Betriebe und Werkstätten, 1.11.2015

Schmid Dario Silvano

Betriebe und Werkstätten, 1.11.2015

Speranza Anna

Begleitete Arbeit, 1.11.2015

Kubli Sandra

Begleitete Arbeit, 1.11.2015

Trächslin Kevin

Betriebe und Werkstätten, 8.11.2015

Fankhauser Markus

Betriebe und Werkstätten, 1.12.2015

Meier Renate

Betriebe und Werkstätten, 13.12.2015

Bürgerspital Reha Chrischona

Biland Eva

Arztdienst, 1.1.2016

Zunic Lela

Pflege, 1.1.2016

Bürgerspital Betreuung Betagte

Luther Claudia

Alterszentrum zum Lamm, Pflege, 20.10.2015

Widmer-Kasper Erika

Alterszentrum am Bruderholz, Pflege, 1.11.15

Panico Alice

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 22.11.2015

Breitenstein Agnes

Alterszentrum Weiherweg, Alltagsgestaltung & Aktivierung, 1.12.2015

Muslija Zenita

Alterszentrum Burgfelderhof, Pflege, 1.12.2015

Bürgerspital alle SC und Direktion

Leysieffer Rusalka

SC Personal, 1.1.2016

DIENSTJUBILÄEN 10 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Müller Linus

Betriebe und Werkstätten, 1.11.2015

Cuni Sandra

Betriebe und Werkstätten, 14.11.2015

Banik Thomas

Betriebe und Werkstätten, 26.11.2015

Rohner Sabine

Betriebe und Werkstätten, 19.12.2015

Schluop Günter

Betriebe und Werkstätten, 1.1.2016

Bürgerspital Reha Chrischona

Schaub Rosmarie

Ergotherapie, 9.1.2016

Bürgerspital Betreuung Betagte

Lienberger René

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.11.2015

Sacco Franziska

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.11.2015

Zimmerli-Nyame Carine

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.11.2015

Bürgerspital alle SC und Direktion

Fritschi Doris

Marketing und Kommunikation, 1.12.2015

DIENSTJUBILÄEN 15 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Burkart Otto

BEFAS, 1.11.2015

Juric Jelena

Betriebe und Werkstätten, 15.11.2015

van der Scheer Peter

Berufliche Integration, 1.12.2015

Matulic Debora

Rechnungswesen, 19.12.2015

Kropf Jan

Wohnen Berufliche Massnahmen, 1.1.2016

Lötscher Gregor

Betriebe und Werkstätten, 1.1.2016

Regazzoni Mario

Betriebe und Werkstätten, 1.1.2016

Truong Man

Betriebe und Werkstätten, 1.1.2016

Bürgerspital Begleitetes Wohnen

Knobel Markus

Spittelhof, 22.10.2015

Bürgerspital Reha Chrischona

Romeo Eliane

Pflege, 1.11.2015

DIENSTJUBILÄEN 20 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Christ Barbara

Begleitete Arbeit, 2.1.2016

Bürgerspital Betreuung Betagte

Süffert-Klouth Gisela

Alterszentrum am Bruderholz, Pflege, 1.1.2016

Bürgerspital alle SC und Direktion

Roos Markus

Bau und Immobilien, 1.12.2015

DIENSTJUBILÄEN 25 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Furger Andreas

Betriebe und Werkstätten, 7.1.2016

Bürgerspital Reha Chrischona

Wirtz Marie-Odile

Pflege, 1.1.2016

DIENSTJUBILÄEN 30 Jahre

Bürgerspital Reha Chrischona

Fässli Gregor

Pflege, 17.12.2015

DIENSTJUBILÄEN 40 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Bachmann Peter

Betriebe und Werkstätten, 1.1.2016

PENSIONIERUNGEN

Bürgerspital Arbeit und Integration

Rolli-Baltensperger Marianne

Begleitete Arbeit, 31.10.2015

Bürgerspital Begleitetes Wohnen

Rotzetter Hildi

Wohnhaus Claragraben, 31.12.2015

Bürgerspital Reha Chrischona

Gerold Irène

Physiotherapie, 30.11.2015

Bürgerspital Betreuung Betagte

Weisskopf Erika

Alterszentrum Burgfelderhof, Pflege, 31.10.2015

Schüpbach Moser Rosmarie

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 30.11.2015

Bürgerspital alle SC und Direktion

Krapf Peter

SC Bau und Immobilien, 31.12.2015

Villard Jean-Pierre

SC Bau und Immobilien, 31.12.2015

Bürgerliches Waisenhaus

Sprunger Philippe

Allg. Dienste, 31.12.2015

Zentrale Dienste

Goy François

Forstbetrieb, 30.11.2015

DIPLOME

Bürgerspital alle SC und Direktion

Keller Jacqueline

Diplomierte Expertin in Rechnungswesen und Controlling

Reber Pascal

Lehndiplom im Bereich allgemein bildender Unterricht

Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr

Das Basler Stadtbuch 2015



«Geld regiert die Welt» – ein Sprichwort, das jeder und jede kennt. Die aktuelle Ausgabe des Basler Stadtbuchs widmet sich dem Thema im Schwerpunkt «Geld – der Lebensnerv der Dinge». Darüber hinaus lässt das Stadtbuch wie gewohnt das vergangene Jahr in vielen vielseitigen Beiträgen Revue passieren. Das Spektrum der Beiträge reicht von Historischem bis zu Aktuellem, von der Geschichte der SP bis zur Wahl der ersten Rektorin der Universität Basel. Daneben bietet die 136. Stadtbuchausgabe den gewohnt abwechslungsreichen Jahresrückblick und beleuchtet Ereignisse, Themen und Veränderungen, die uns im Jahr 2015 alle bewegt und beschäftigt haben, und zeigt, dass Basel anders ist und bleibt.

Was fällt Ihnen zuerst ein, wenn Sie an das eben zu Ende gegangene Jahr denken? Ereignisreich war es zweifellos. Ein wichtiges Jahr für Frauen in der Region, so führt mit Andrea Schenker-Wicki in 555 Jahren Universitätsgeschichte zum ersten Mal eine Rektorin die Universität Basel. Sibel Arslan überzeugte und engagiert sich als erste Nationalrätin mit Migrationshintergrund für uns in Bundesbern. Des Weiteren feierte der Verein Frauenstadtrundgang sein 25-jähriges Bestehen und blickt auf ein Vierteljahrhundert erfolgreiche emanzipatorische Geschichtsvermittlung zurück. Die acht Artikel zum Leitthema beschäftigen sich mit der Frage, ob Basel-Stadt finanziell auf gesunden Beinen steht, wie die Sozialhilfe wirklich funktioniert und was



Einkaufstourismus staut nicht nur Autos und Einkäuferinnen.

die Bürgergemeinde und ihre Stiftungen in der Stadt bewirken. Erlebnisberichte von magischen Momenten während des White Dinners runden das Schwerpunktthema ab. Im Kapitel «Politik und Gesellschaft» lesen Sie Wissenswertes über 200 Jahre Entwicklungszusammenarbeit der Basler Mission sowie über die 125-jährige Geschichte der Basler SP, der seit 1909 stärksten Partei der Stadt. Die Solidarität der Baslerinnen und



Zwei Stadtführerinnen vom Verein Frauenstadtrundgang.

Basler mit Asylsuchenden und Flüchtlingen haben alle Erwartungen übertroffen. Exemplarisch richtet sich der Fokus auf die zwei Projekte «Da-Sein» und «Basel hilft». Das Kapitel «Wirtschaft und Region» befasst sich mit den Folgen des Einkaufstourismus für die Grenzregion, aber auch die Schwierigkeiten der Talentsuche in den Basler Lifesciences und im Finanzsektor nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitia-

Christoph Merian Stiftung (Hg.)
Basler Stadtbuch 2015
 136. Jahr, Ausgabe 2016

232 Seiten, ca. 120 meist farbige Abbildungen, gebunden, 16 x 22,5 cm, mit Registergriffen
 CHF 39.– / EUR 38.–
 ISBN 978-3-85616-688-5

tive. Im Kapitel «Stadtentwicklung und Architektur» dürfen innovative Projekte verdichteten Bauens und die Probleme, die sich beim Bau des Rheinuferwegs nach Frankreich stellen, nicht fehlen. In «Kultur und Geschichte» erfahren Sie mehr über den Neubau des Kunstmuseums, die Restauration der aus dem Dornröschenschlaf erwachten fünf Wandbilder in der Schalterhalle des Bahnhofs SBB sowie die Einweihung des Friedrich-Nietzsche-Brunnens. Im Kapitel «Alltag und Freizeit» stehen Por-



Bei ihm hält die Frisur auch nach Kopfbällen – FCB-Stürmer Marc Janko bei Daniele Faella.

träts des «FCB-Coiffeurs» Daniele Faella sowie des Boxers Arnold Gjergjaj neben einem Bericht über das Clubsterben und gewähren alternative Blicke auf Freizeit in der Region. Immer wieder ist das spannungsreiche Verhältnis zwischen den Basler Halbkantonen Thema, z.B. wenn es um den Kulturvertrag, die Finanzierung der Universität oder die regionale Identität mit einem Vergleich zur Fusion des Elsass mit Lothringen und Champagne-Ardenne geht. Die 136. Ausgabe des Basler Stadtbuchs behandelt noch mehr Spannendes und Interessantes über das lebendige und vielseitige Basel und bietet damit einmal mehr einen gelungenen und lesenswerten Einblick in



Auch für Kinder ein Ort zum Da-Sein.

die Ereignisse des eben zu Ende gegangenen Jahres. Ein Muss für alle, die einen tieferen Blick hinter die Kulissen und Schlagzeilen der regionalen Geschehnisse werfen wollen.

Tanja Hammel, Christoph Merian Verlag